

## **Jakob Lorber und die Entsprechungskunde**

Wer in den Neuoffenbarungsschriften durch Jakob Lorber liest, wird sehr schnell die Erfahrung machen, dass die Worte, die uns der Herr dort geschenkt hat, von einigen Ausnahmen abgesehen, in einer klaren und verständlichen Sprache geschrieben sind. Wir werden dort in einer vorher nie dagewesenen Art und Weise in die tiefsten Geheimnissen der geistigen und materiellen Schöpfung eingeführt. Uns werden die Geheimnisse der innergöttlichen Beweggründe geschildert, die zu den göttlichen Schöpfungsperioden geführt haben, deren vorläufiger Höhepunkt die Erschaffung des Menschen war.

Wir erfahren, dass die Ursache für die materielle Schöpfung die Rebellion von Geistwesen war, welche in den umfassenden Ausführungen über den Fall Luzifers beschrieben wird. Im gleichen Atemzug erfahren wir aber auch, mit wieviel Liebe und Geduld Gott nach Mitteln und Wegen gesucht hat, um die Folgen dieses Falles zu mildern.

Im Lorberwerk werden wir mit der Lehre der Naturseelenentwicklung vertraut gemacht, deren Endziel der Mensch ist. Uns werden unglaublich viele Tipps für die Gestaltung unseres Lebensweges auf dieser Erde gegeben. Und in den wunderbaren Jenseitswerken bekommen wir eine ziemlich genaue und umfangreiche Beschreibung der jenseitigen Verhältnisse, so dass wir uns schon im Diesseits auf das große Jenseits vorbereiten können.

Mit anderen Worten, wenn wir in den Werken von Jakob Lorber lesen, können wir ein sehr umfassendes Weltbild kennen lernen, das kaum einen Bereich der Schöpfung und des menschlichen Daseins auslässt. Wir bekommen viele Hinweise darauf, wer wir sind, woher wir kommen und wohin wir gehen sollen. Wir bekommen aber noch etwas viel Wichtigeres, nämlich ein in dieser Form einzigartiges Bild über das Wesen unseres Herrn, Jesus Christus. Mir ist kein anderes Werk bekannt, bei dem wir so viele Facetten unseres Gottes beschrieben bekommen, wie bei Jakob Lorber. Wo sonst wird uns in so differenzierter Art und Weise Seine Geburt, Seine Kindheit und Seine Zeit als Meister und Lehrer beschrieben. Nur bei Jakob Lorber bekommen wir gewissermaßen eine wortwörtliche Mitschrift aller Worte geliefert, die Jesus während Seiner Erdenzeit gesprochen hat. Jeder von uns weiß, mit wie viel Liebe und Geduld der Herr damals versucht hat, die Menschen in die himmlischen Geheimnisse einzuführen. Und jeder von uns weiß, wie wenig Erfolg Er damit hatte. Selbst Seine engsten Jünger haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis zur Ausgießung des heiligen Pfingstgeistes die wahren Dimensionen des Himmelreichs nicht begriffen.

In der Regel geht es uns Heutigen trotz der Neuoffenbarungsschriften durch Jakob Lorber auch nicht viel anders. Dies ist sicherlich auch nicht weiter verwun-

derlich, wenn man bedenkt, dass wir ja durch unsere Körperlichkeit einerseits und durch unsere Erziehung andererseits sehr der Materie verhaftet sind.

Wenn wir als Kind in diese Welt geboren werden, dann haben wir natürlicherweise von den geistigen Dingen noch gar keine Ahnung. Unser Hauptaugenmerk ist in dieser Zeit auf die Aufnahme von Nahrung, auf Körperpflege und die liebevolle Zuwendung unserer Eltern gerichtet. Genau genommen dreht sich in den ersten Lebensmonaten alles nur um uns selbst und wenn es mal nicht so klappt, wie wir es haben wollen, dann wissen wir uns durch andauerndes und intensives Weinen bemerkbar zu machen. Mit zunehmenden Alter beginnen dann die Erziehungsmaßnahmen der Eltern zu greifen.

Aber was lernen wir denn so?

Nun, wir lernen zunächst einmal die Dinge, die unseren Eltern den Umgang mit uns leichter machen. Wir lernen, dass es neben den Windeln auch noch andere Möglichkeiten gibt seine „Geschäfte“ zu erledigen, wir lernen laufen, wir lernen mit den Eltern zu kommunizieren, und wir kriegen relativ schnell raus, was wir tun müssen, damit uns die Liebe unserer Eltern nicht entzogen wird.

Oder mit anderen Worten ausgedrückt, wir lernen unseren Körper kennen, und wir lernen, wie wir mit seiner Hilfe all die Dinge erledigen können, um ihn zu erhalten und zu pflegen. Parallel dazu erlernen wir zunehmend all die Verhaltensmuster, die notwendig sind, um innerhalb des jeweiligen gesellschaftlichen Gefüges existieren zu können ohne auffällig zu werden.

Dieser Prozess wird im „Großen Evangelium Johannis“, Band 1, Kapitel 157 folgendermaßen beschrieben:

*So ein Kind zur Welt geboren wird, da ist es in dessen Seele vollkommen finster und somit Nacht. Das Kind aber wächst auf, bekommt dann allerlei Unterricht und wird dadurch stets mehr und mehr einsichtig in allerlei Dingen, und sieht, das ist der Abend, das heißt, es fängt dann in der Seele an, so dämmerig zu werden, wie im Vergleiche es am Abende ist. (GEJ.01\_157,11)*

Die Folge all dieser Unterrichtsstunden in unserem jungen Leben ist die, dass wir in der Regel ein auf unseren Körper bezogenes Ichbewusstsein entwickeln. Alles, was uns in unserem Leben begegnet, wird zunächst einmal durch den Filter unserer materiellen Erfahrungen geleitet. Tut uns das, was wir da gerade erleben gut, stillt es unseren Hunger oder unseren Durst? Oder wird uns körperlicher- bzw. seelischer Schmerz zugefügt? Erleben wir Freude oder erleben wir Leid?

Alle Dinge, die um uns herum geschehen und unsere Aufmerksamkeit erwecken, gehen in irgendeiner Form durch diesen Filter. Und da der Mensch nun einmal die angenehmen Körpergefühle lieber hat als die unangenehmen, ist es sicherlich leicht nachvollziehbar, dass er nach Möglichkeit alles meidet, was sein Wohlbefinden in irgendeiner Form mindern könnte. Ganz im Gegenteil: er wird alles unternehmen, um eine Steigerung seines Wohlbefindens zu erzielen.

Wenn man die Sache etwas genauer betrachtet, dann geht es bei der Steigerung des körperlichen Wohlbefinden letztendlich um die Steigerung des seelischen Wohlbefinden. Denn der Körper ist ja im Grunde genommen nichts weiter als eine höchst weise und kunstvoll konstruierte Lebensmaschine, die es der Seele ermöglichen soll, diesen Erdenweg zu gehen.

Dass der Körper eine Art Maschine ist, wird im „Großen Evangelium Johannis“, Band 2, Kap.210,1-2 bestätigt. Dort steht:

*Sehet, der Leib ist Materie und besteht aus den gröbsten urseelischen Substanzen, die durch die Macht und Weisheit des göttlichen und ewigen Geistes in jene organische Form gezwängt werden, die der einen solchen Formleib bewohnenden freieren Seele in allem Nötigen wohl entspricht.*

*Der Leib ist für die noch unlautere Seele eigentlich nichts als eine höchst weise und übergut und zweckmäßig eingerichtete Läuterungsmaschine.*

Nun wäre natürlich solch ein Leib mit seinen für uns kaum nachvollziehbaren komplexen Strukturen für sich genommen ziemlich sinnlos, wenn er nicht die Funktion hätte, der Seele als eine Fortbewegungs-, Kommunikations- und Läuterungsmaschine zu dienen. Dies wird im „Großen Evangelium Johannis“, Band 2, Kapitel 210, folgendermaßen beschrieben:

*Der Leib für sich genommen wäre zu keinerlei Aktivität fähig, wenn er nicht von einer Seele bewohnt wäre. Der Leib ist für die noch unlautere Seele eigentlich nichts als eine höchst weise und zweckmäßig eingerichtete Läuterungsmaschine. Diese Läuterungsmaschine ist zur Außenwelt hin mit allerlei Sinnen versehen und kann hören, sehen, fühlen, riechen und schmecken; dadurch bekommt die Seele allerlei Kunde von der Außenwelt, gute und wahre, schlechte und falsche. (EJ2 Kap.210,1-5)*

Die Seele ist also die eigentliche Ursache dafür, dass sich der Leib in Bewegung setzt, irgendwelche Aktionen ausführt und den Kontakt mit anderen Menschen sucht. Damit die Seele diese Aufgabe erfüllen kann, ist sie mit dem Körper durch sehr viele Informationskanäle verbunden. Eine der wichtigsten Verbindungsstellen zwischen der Seele und dem Körper ist das Gehirn. Die Aufgaben des Gehirns sind sehr vielfältig. So ist es unter anderem ein sehr wichtiges Organ für die vielen selbstregelnden Funktionen des Körpers, aber es hat kaum einen Einfluss auf die Intelligenz des Menschen. Seine wichtigste Aufgabe besteht darin, die von den materiellen Sinnen aufgenommenen Informationen so umzuformen, dass diese Informationen an den Geist der Seele weitergeleitet werden können. Ferner muss das Gehirn die Informationen, die von dem Geist der Seele an den Körper geleitet werden so umkodieren, dass z.B. der Mund die Worte sprechen kann, die der Geist der Seele einem anderen Menschen mitteilen möchte. Wenn wir unsere Füße oder Arme bewegen wollen, muss das Gehirn diese von der Seele ausgehenden Impulse so umformen, dass aus dem Willen der Seele elektrische Impulse entstehen, die über die Nervenbahnen an die

entsprechenden motorischen Endplatten geleitet werden und so die jeweiligen Muskeln dazu bringen, die gewünschte Bewegung auszuführen.

Um die angestrebte Fuß- oder Armbewegung ordnungsgemäß ausführen zu können, senden verschiedene Sinnesorgane über die Nervenbahnen elektrische Impulse zum Gehirn, diese werden dort aufbereitet und danach zur Seele übertragen. Nur durch diesen zweiseitigen Informationsaustausch von der Seele zum Gehirn und vom Gehirn zur Seele ist es überhaupt möglich, dass die Seele und mit ihr der ihr innewohnende Geist mit der materiellen Welt kommunizieren können.

Es gibt nun einige Aspekte, die es dem Menschen sehr schwer machen, den Umstand zu akzeptieren, dass nicht das Gehirn, sondern die Seele den Körper führt.

Da ist unter anderem die sinnliche Erfahrung, die schon den kleinen Kindern das Gefühl vermittelt, dass nur die Dinge real sind, die sie sehen, berühren, hören, trinken und essen können. Der Mensch beginnt sehr schnell, sein Bewusstsein auf die Wirklichkeit zu reduzieren, die ihm durch seine fünf Sinne vermittelt wird. Durch diese Erfahrungen entwickelt der Mensch ein Ich-Bewusstsein. Dieses Bewusstsein verführt ihn mangels besserem Wissen dazu, sein Erleben auf die körperliche Ebene zu reduzieren. Zumal ihm ja bereits im Elternhaus, später in der Schule und im weiteren Leben immer wieder versichert wird, dass das Denken und die Emotionalität im Kopf bzw. im Gehirn stattfinden.

Halten wir fest: der Mensch neigt auf Grund seines körperbezogenen Ichbewusstseins dazu, Informationen selektiv aufzunehmen. Es fällt ihm wesentlich leichter, angenehme Dinge zu lernen bzw. als wahr und richtig anzuerkennen als unangenehme Dinge. Als wahr erscheint, was mit dem bereits als richtig erkannten übereinstimmt, und als unwahr erscheint, was das bereits als richtig erkannte in Frage stellt. Dieses „Lustprinzip“ gilt für so ziemlich jede Lebenssituation.

Gut schmeckt, was unserem bisherigen Erfahrungsschatz nicht in Frage stellt. So können wir uns sicherlich für eine gut zubereitete Bachforelle begeistern, während allein schon der Gedanke an eine lebendige Baumkäfermade, wie sie sehr gern im afrikanischen Busch verzehrt wird, in uns ein heftiges Unbehagen hervorruft. Wir bekommen beim Hören eines schönen Bachkonzertes sicherlich ein anderes Lebensgefühl als wenn wir uns die aggressiven Tonfolgen einer faschistischen Underground Gruppe anhören würden.

Natürlich gilt das selektive Aufnehmen von Informationen auch für die Ausbildung unseres Weltbildes. Jeder von uns hat irgendwann in seinem Leben auf seine individuelle Art und Weise damit begonnen, sich ein Bild von der Welt zu machen, so wie er sie erlebt.

Das Gleiche gilt natürlich auch für die Fragen nach dem Woher, Wohin und Warum. Jeder von uns ist seinen eigenen individuellen geistigen Weg gegangen, bevor er die Werke von Jakob Lorber kennenlernen durfte. Jeder von uns hat noch die eine oder andere Vorliebe aus der Zeit vor Lorber in sich, die natürlich beim Lesen der Werke Wirkung zeigt und das Gelesene nur durch den Filter unserer vorgefassten Meinungen in unserer Seele einfließen lässt.

Beispielhaft möchte ich einige Schlagworte anführen, die mir bei meinen Gesprächen mit Lorberfreunden immer wieder begegnen. Ich denke da an Stichworte wie Reinkarnation, Yoga, Edelsteintherapie, Pendeln, Bertha Dudde, Ufos, und viele Dinge mehr. Viele dieser mit dem Lorberwerk nur schwer zu vereinbarenden Gedanken schwirren in den Seelen so mancher Geistesfreunde herum und sorgen dafür, dass die Schriften sehr selektiv gelesen werden. In diesem Zusammenhang fällt mir das Beispiel eines Vegetariers ein, der darauf bestand, dass die Textstellen in denen Jesus Fleisch aß, wie z.B. das Passahlamm, Fälschungen sein müssen, da der Herr mit Sicherheit ein Vegetarier war. Ich denke, jeder kann sich vorstellen, dass dieser Geistesfreund die Lorberwerke sehr selektiv gelesen hat.

Intuitiv wissen natürlich die meisten Menschen um das Problem der selektiven Informationsaufnahme, so dass sie nach einer Möglichkeit suchen, an Informationen zu gelangen, die in ihrer Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Leider gibt es keine Schriften, die diese Voraussetzung erfüllen.

Selbst die Lorberschriften, die ja vom Herrn diktiert wurden, sind in ihrer Vielschichtigkeit so komplex, dass es nicht möglich sein wird, allein den Buchstabsinn in seiner ganzen Tragweite zu erfassen. Jeder, der schon etwas länger in diesen Werken liest, wird bestimmt auch die Erfahrung gemacht haben, dass er bei dem wiederholten Lesen eines Lorberbuches Dinge liest, die ihm vorher gar nicht aufgefallen sind. Wir lesen nun einmal sehr selektiv und es dringen nur die Informationen in unser Bewusstsein, die unser Filter im Moment des Lesens zulässt.

Dieser aus unserer stofflichen Begrifflichkeit resultierende Filter bringt uns dazu, den Worten, die wir hören und lesen eine materiell- stoffliche Bedeutung zu geben. Was natürlich beim Lesen einer Strickanleitung oder der Bedienungsanleitung eines Telefons sehr sinnvoll ist. Beim Lesen von geistigen Schriften wie etwa der Heiligen Schrift oder dem Lorberwerk „Von der Hölle bis zum Himmel“ kann dieser Filter zu einem Problem werden. Der Grund, warum bei dieser Art von Lektüre unser materieller Filter zu einem Problem wird, liegt darin, weil in diesen Schriften geistige Dinge mit materiellen Begriffen beschrieben werden. Dass dies ein Problem sein muss, lässt sich schon allein aus der großen Schwierigkeit ableiten, wenn wir den Versuch unternehmen einem Mitmenschen tiefe, innere Gefühle mit Worten zu beschreiben. In dem „Großen Evangelium Johannis“, Band 1, Kapitel 42, habe ich zu dem Problem der Verwen-

dung natürlicher Worte für geistige Dinge eine interessante Textstelle gefunden, die ich jetzt einmal zitieren möchte. Dort steht:

*Siehe, die Dinge der Natur haben ihre Ordnung und können nur in dieser ihrer eigentümlichen Ordnung bestehen; und so haben auch die Dinge des Geistes ihre höchst eigentümliche Ordnung und können außer solcher Ordnung nicht bestehen, nicht gedacht und nicht ausgesprochen werden. Aber zwischen den Naturdingen und den geistigen Dingen, weil jene aus diesen hervorgegangen sind, ist und besteht eine genaue **Entsprechung**, die freilich wohl nur der Herr allein am allerbesten kennt.*

*Wenn nun der Herr uns rein Geistiges verkündet, die wir noch sämtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit uns befinden, so kann Er solches ja nur auf dem Wege der gleichnisweisen Entsprechungsbilder geschehen lassen. Um diese aber recht zu verstehen, müssen wir trachten, unsern Geist durch die Beachtung der Gottesgebote zu wecken. Erst in solcher Gewecktheit werden wir darüber ins Klare kommen, was der Herr unter einem solchen entsprechenden Gleichnisbilde alles gesagt und geoffenbart hat, und eben darin wird sich Sein göttlich Wort ewig von unserem menschlichen unterscheiden. (GEJ.01\_042,5-6)*

Dieses Zitat weist den Leser von geistigen Schriften darauf hin, dass er zwar Worte mit natürlichem Inhalt liest, dass diese aber in Wirklichkeit einen geistigen Inhalt transportieren. Der Herr kann uns, die wir noch sämtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit stehen, rein Geistiges nur auf dem Wege der gleichnisweisen Entsprechungsbilder mitteilen. Diese Tatsache, dass sich der Herr, der ja purer Geist ist, seinen Geschöpfen nur über den Weg der Entsprechung mitteilen kann, hat eine große Tragweite. Denn die Folge dessen besteht darin, dass der Herr zu allen Zeiten in der Sprache der Entsprechung zu uns geredet hat und sich auch in der Zukunft nur in Entsprechungssprache mitteilen wird. Es liegt ausschließlich an unserem Filter, dass es uns als Empfänger der göttlichen Nachrichten so schwer fällt, dies zu berücksichtigen.

Deshalb möchte ich noch einmal in aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen:

**Der Herr Jesus Christus kann sich seinen Geschöpfen nur in der Sprache der Entsprechung mitteilen.** Auch wenn sich für uns Seine Worte meist total natürlich anhören, dürfen wir uns nicht täuschen lassen: es handelt sich dabei um Entsprechungen.

Im Folgenden möchte ich anhand einiger Textstellen aus dem Lorberwerk belegen, welch einen hohen Stellenwert der Herr der Entsprechungswissenschaft gibt. Beginnen wir mit einem Zitat aus den „Himmelsgaben“, Band 3, dort können wir Folgendes lesen:

*Es ist in dieser Zeit etwas schwer – selbst für jemand, der in allen möglichen Wissenschaften wohlbewandert ist, eine solche Theorie aufzustellen, durch die der Begriff Entsprechung ihm vollends klargemacht werden könnte, weil **die***

---

*einst gar sehr hohe und von den Alten sogar für heilig gehaltene Wissenschaft der Entsprechungen ganz verlorengegangen ist, so wie die Lesung der Hieroglyphen und der Keilschrift. (HiG.03\_58.04.20,01)*

Diese verlorengegangene Wissenschaft der Entsprechung wurde noch von den Propheten des Alten Testaments beherrscht, wie wir im „Großen Evangelium Johannis“, Band 5, Kapitel 272, nachlesen können.

*Was die Propheten davon geschrieben haben aus ihrer inneren Eingebung, das haben sie in Bildern geschrieben, die pur **Entsprechungen** sind von den **in ihnen verborgenen** nackten **Wahrheiten**. Wer demnach die alte Lehre von den Entsprechungen versteht, dem wird es bald klar werden, was alles die Bilder der Propheten zu bedeuten haben. (GEJ.05\_272,7)*

Auch Moses schrieb seine Texte in der Entsprechungssprache. Und weil er am ägyptischen Königshof ausgebildet wurde, schrieb er seine Texte in der Hieroglyphenschrift die ja eine reine Entsprechungsschrift war. Hierzu können wir in „Himmelsgaben“, Band 3, lesen:

*....denn Moses schrieb noch in der ihm wohlbekanntem ägyptischen Hieroglyphenschrift. Und erst in der Zeit der Richter, die in dieser Schrift noch wohlbewandert waren sowie in deren Entsprechungen, wurden die Bücher Mosis mit den althebräischen Lettern aufs Pergament gebracht, das man in der alten Stadt Pergamus wohl zu bereiten verstand. (HiG.03\_64.03.21.a,13)*

Diese Textstellen belegen ganz deutlich, dass Mosis und die alten Propheten nur dann richtig verstanden werden können, wenn man die Texte entsprechungsmäßig liest. Eine Fähigkeit, die dem heutigen Menschen ziemlich abhanden gekommen ist. Dies war scheinbar vor 4000 Jahren noch ganz anders, wie wir im „Großen Evangelium Johannis“, Band 8, Kapitel 44, nachlesen können. Dort steht:

*Damals besaß selbst das ganz einfache und gemeine Volk die Wissenschaft der Entsprechungen, und seine Schrift waren Bilder, und seine Sprache richtete sich nach den dem Volke wohlbekanntem Bildern. Als aber das Volk dann später irdisch wohlhabender und angesehener geworden war, da bekam es auch bald eine Menge irdischer Bedürfnisse, und um diese zu befriedigen, musste es sich auch eine Menge natürlicher Mittel dazu verschaffen. Nun, die vielen Bedürfnisse und die vielen Mittel bekamen auch ihre ganz einfachen Wortnamen, hinter denen keine entsprechenden Bilder sich vorfanden. Diese erst später von den Menschen gebildeten einfachen Namen der vielen Bedürfnisse und der Mittel zu ihrer Herbeischaffung verdrängten dann nur zu bald die Bilderschrift und ihre innere Bedeutung, und so waren da weder Moses noch die Propheten schuld daran, dass sie von den gegenwärtigen Juden nicht mehr verstanden werden, sondern nur die Menschen selbst, die durch ihren selbstverschuldeten*

---

*und immer wachsenden Weltsinn die Kunde der alten Schrift und Sprache, die immer Tiefgeistiges in sich barg, ganz verloren haben. (GEJ.08\_044,02)*

Mit anderen Worten, als vor 2000 Jahren der Herr über diese Erde ging, war das Wissen um die Entsprechungssprache weitgehendst verloren. Deshalb konnte Jesus seinen Zuhörern zurufen:

*Ihr habt von den Entsprechungen nie etwas gehört, und so kennet ihr auch von der Schrift nur den groben, naturmäßigen Sinn; aber es gibt in den Bildern der Prophetenschrift stets einen dreifachen Sinn: erstens den naturmäßig-geistigen, zweitens den pur geistigen und drittens den rein himmlischen aus dem Herzen Gottes. (GEJ.05\_272,7-8)*

Nun könnte jemand einwenden, dass sich diese Entsprechungssprache nur auf die Texte im Alten Testament beziehen während sich Jesus im Neuen Testamen doch schon mehr der modernen Sprache bemächtigt hat. Zumal uns die Texte beim Lesen doch recht verständlich und modern erscheinen. Hierzu können wir in der Heiligen Schrift bei Markus 4,10-12 lesen:

*Als er allein war, fragten ihn, die um ihn waren, zusammen mit den Zwölf nach den Gleichnissen. Er sprach zu ihnen: „Euch ist das Geheimnis des Gottesreiches gegeben; denen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen zuteil, auf dass sie hinsehen und doch nicht sehen, hinhören und doch nicht verstehen und sich nicht bekehren und nicht Vergebung finden“ (Mark 4,10-12)*

Dieses Zitat deutet schon an, dass Jesus im Neuen Testament auch die Sprache der Entsprechungen verwendet hat. Noch deutlicher wird dies, wenn wir das folgende Zitat aus „Himmelsgaben 3“ lesen:

*... Aber in weniger dringenden Fällen sind auch so manche Träume und Ahnungen und gewisse mehr geisterhafte Zeichen nur auf dem Wege der Entsprechungen für den äußeren Menschenverstand zu lösen, so wie die meisten Bücher des Alten und auch des Neuen Testaments. (HiG.03\_58.04.22,21)*

In diesem Zitat wurde es noch einmal ganz klar ausgesprochen, dass die meisten Bücher des Alten aber eben auch des Neuen Testaments in der Sprache der Entsprechungen geschrieben sind. Offensichtlich ist die Kunst der Entsprechungen der eigentliche Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift.

Fassen wir an dieser Stelle noch einmal kurz zusammen: In den Lorberwerken wird ganz eindeutig dargelegt, dass sich der Herr als Schöpfer der Sichtbaren und der Unsichtbaren Welt seinen Geschöpfen nur über die Sprache der Entsprechung kundgeben kann. Das heißt, wenn der Herr uns, die wir uns noch sämtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit befinden, rein Geistiges verkündet, so kann Er solches nur auf dem Wege der gleichnisweisen Entsprechungsbilder geschehen lassen. Dies hat Er im Alten Testament getan, dies hat



Er im Neuen Testament getan und die tut Er auch heute noch. Ferner wird ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Entsprechungswissenschaft in den Zeiten, als die ersten Bücher der Heiligen Schrift entstanden sind, die Wissenschaft der Wissenschaften war und sogar vom einfachen Volk verstanden wurde.

Bevor ich mich nun der Frage zuwende, in wie weit denn auch die Schriften Jakob Lorbers Entsprechungen enthalten, möchte ich einmal kurz ein Gefühl dafür vermitteln, was Entsprechung denn so eigentlich ist. Dazu habe ich zwei kurze Textstellen aus dem Lorberwerk rausgesucht, die uns ein gutes Gefühl dafür geben können, wie man den inneren Sinn einer Bibelstelle interpretieren könnte.

Im „Großen Evangelium Johannis“, Band 1, Kapitel 157, habe ich die entsprechungsmäßige Aufschlüsselung eines Alttestamentlichen Textes gefunden. Dort steht geschrieben:

*(Der Herr:) „Heißt es nicht: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer und Finsternis auf der Tiefe; Gottes Geist aber schwebte über den Wassern.*

*Und Gott sprach: ‚Es werde Licht!‘, und es ward Licht. Gott sah, dass das Licht gut war; da schied Er das Licht von der Finsternis. Er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.‘*

*Seht, das sind die Worte Mosis! Wollt ihr sie im naturmäßigen Sinne nehmen, so müsst ihr ja doch auf den ersten Blick den dicksten Unsinn sogleich ersehen, der da notwendig zum Vorschein kommen muss!*

*Was wohl ist der ‚Himmel‘ und was die ‚Erde‘, davon Moses spricht, dass dies alles im Anfang erschaffen worden sei? Der ‚Himmel‘ ist das Geistige, und die ‚Erde‘ das Naturmäßige im Menschen; dieses war und ist noch wüste und leer – wie bei euch. Die ‚Wasser‘ sind eure schlechten Erkenntnisse in allen Dingen, über denen wohl auch der Gottesgeist schwebt, aber noch nicht in ihnen ist.*

*Da aber der Geist Gottes allzeit sieht, dass es in eurer materiellen Welttiefe ganz entsetzlich finster ist, so spricht Er zu euch, wie nun augenscheinlich: ‚Es werde Licht!‘*

*Da fängt es in eurer Natur zu dämmern an, und Gott sieht es wohl, wie gut für eure Finsternis das Licht ist; aber nur ihr selbst könnt und wollt es nicht einsehen. Deshalb aber geschieht denn auch eine Teilung in euch, nämlich Tag und Nacht werden geschieden, und ihr erkennet dann aus dem Tage in euch die frühere Nacht eures Herzens.*

*Bei dem Menschen ist sein erstes Natursein tiefer Abend, also Nacht. Da aber Gott ihm gibt ein Licht, so ist solch ein Licht dem Menschen ein rechtes Morgenrot, und es wird also aus des Menschen Abend und Morgenrot wahrlich sein erster Lebenstag.*

*Denn sehet, wenn Moses, der doch in alle Wissenschaften der Ägypter eingeweiht war, die Entstehung des ersten Naturtages der Erde in seiner Schrift hätte anzeigen wollen, so dürfte er bei aller seiner Wissenschaft und Weisheit doch gemerkt haben, dass aus dem Abend und Morgen nie ein Tag hervorgehen kann; denn dem Abend folgt natürlich doch allzeit die feste Nacht, und dem Morgen erst der Tag.*

*Was sonach zwischen Abend und Morgen liegt, ist Nacht; nur was zwischen Morgen und Abend liegt, ist Tag!*

*Hätte Moses gesagt: ‚Und also ward aus Morgen und Abend der erste Tag!‘, so könntet ihr darunter wohl den natürlichen Tag verstehen; aber so sagte er aus gutem Entsprechungsgrunde gerade umgekehrt, und das bedeutet den Abend und zugleich die Nacht des Menschen, was doch leicht zu begreifen ist, indem noch nie jemand ein in aller Weisheit sich befindendes Kind gesehen hat.*

(GEJ.01\_157,1-10)

Auch wenn diese Auslegung vom Herrn vorgenommen wurde, war sie doch nur ein ganz seichtes Ankratzen dessen, was in diesen wenigen Worten an Entsprechungen enthalten ist.

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, welche Tiefen an geistiger und himmlischer Textauslegung in den Versen der Heiligen Schrift enthalten sind, möchte ich die Auslegung eines neutestamentlichen Textes zitieren, wie wir sie in dem Buch „Himmelsgaben“, Band 3, auf der Seite 179, vorfinden. Dort wird der 34. Vers von Matthäus 6 ausgelegt. Ich zitiere erst einmal diesen Vers:

*„Darum seid nicht besorgt für den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird besorgt sein für das Seine. Genug, dass jeder Tag seine eigene Plage habe.“*

Zunächst einmal bestätigt uns der Herr in dem Buch „Himmelsgaben“, dass jedes Seiner Worte Unendliches enthält, indem Er sagt:

*Dieser Text hat zwar zunächst nur eine natürliche Bedeutung; aber dessen ungeachtet hat er dennoch einen tiefen himmlisch-geistigen Sinn, also wie jedes Wort, das aus Meinem Munde geflossen ist, da er auch aus Meinem Munde geflossen ist. (HiG.03\_42.09.18,01)*

Dann verweist Er darauf, dass der himmlisch-geistige Sinn dieses Textes so tief ist, dass es unserem Geist eine tüchtige Anstrengung kosten wird, nur den kleinsten Teil desselben halbwegs zu erfassen, um dann mit einer Aufzählung von immer tiefer gehenden Entsprechungsebenen zu beginnen. Die erste Ebene lautet:

*„Sorget nicht!“ heißt soviel als: Weissaget nicht. „Für den morgigen Tag“ heißt: für die allerhöchste Weisheit des ewigen Geistes aus Gott. „Denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen, das heißt: diese Weisheit benötigt keines Helfers. – „Es ist genug, dass da jeder Tag seine eigene Plage hat!“ Das*

*heißt: Es genügt euch, dass da jedem mit der Liebe zum Vater erfüllten Geiste ein wohlgemessener Teil der Weisheit nach der Stärke seiner Liebe gegeben ist!* (HiG.03\_42.09.18,05)

Mit der Bemerkung, dass es sich hier um einen leicht zu fassenden Sinn handelt kommt sofort die nächste Entsprechungsebene:

*Aber höret nun einen andern Sinn, der also lautet: Kümmert euch nicht um die Fülle künftiger Ewigkeiten, denn sie sind schon erfüllt in Meinem Geiste; es ist genug, dass vor euren Augen die Gegenwart unendlich ist!* (HiG.03\_42.09.18,06)

Dieser Sinn ist schon schwerer zu fassen in seiner Fülle. – Wir wollen aber die Bedeutungen noch tiefer verfolgen; und schon hat der Herr einen weitere Entsprechungsebene parat:

*Solches aber besagt er ferner: Die Liebe trage keinen Kummer um die Weisheit; es ist genug, dass sich die höchste Weisheit um die Liebe kümmert; denn die Liebe ist ja der Grund aller Weisheit! – Sehet, das ist in der innersten Tiefe schon wieder schwerer zu erfassen.* (HiG.03\_42.09.18,08)

*Ferner: Das Leben frage nicht nach dem Tage des Todes, denn der Tod sorgt schon für seinen Tag; euch aber genüge der Tag des Lebens!* (HiG.03\_42.09.18,09)

*Aber gehen wir nur noch etwas weiter, es wird schon noch besser kommen; und also heißt es ferner: Ein freies Wort suche nicht sein Wesen, denn Wort und Wesen sind Eins; es ist aber ja ohnehin jedem Worte sein Wesen eigen! – Verstehet ihr solches in der Fülle?! Solches wird wohl schwerhalten!* (HiG.03\_42.09.18,11)

*Ich will euch aber noch einen tieferen Sinn geben, damit ihr daraus die endlose Tiefe erschauet, welche in diesem Texte steckt; und so vernehmet denn noch, denn also lautet es ferner: Wollet nicht Richter sein am großen Rade der Unendlichkeit, denn es ist genug, dass da ein ewiger Richter ist; euch aber ist gegeben ein eigenes Rad – sehet, dass dieses im Geleise des Lebens verbleibt!* (HiG.03\_42.09.18,13)

Soweit die immer tiefergehenden Entsprechungsebenen dieses scheinbar einfachen Textes. Ich finde es sehr interessant, wie uns der Herr an solch einem Text nachempfinden lässt wie, in jeder Entsprechungsebene eine neue, noch tiefergehende Entsprechung enthalten ist und dies könnte man bis ins Unendliche fortsetzen. Darum kann ein solcher Text mit Recht schwer fasslich genannt werden, weil dessen Fülle unendlich ist. (HiG.03\_42.09.18,14)

Daraus aber kann auch eben die reine Göttlichkeit und die große Wichtigkeit solcher Texte erkannt werden, wenn sie solch Unendliches in sich bergen! – (HiG.03\_42.09.18,15)

Aus diesem Grunde empfiehlt uns der Herr in „Himmelsgaben“, Band 3, dass wir selbst diese verständlichen Texte nicht auf die leichte Schulter nehmen sollen; denn je offener der Buchstabensinn sich ausspricht, desto tiefer liegt der geistig-himmlische Sinn.

Ich denke, wenn wir diese beiden Beispiele auf uns wirken lassen, dann bekommen wir eine Ahnung davon, welch tiefe Weisheit in der Heiligen Schrift verborgen liegt. Dass dem so ist, könnte man an sehr vielen Schrifttexterklärungen belegen, die sich im ganzen Lorberwerk verstreut finden. Aus Zeitgründen möchte ich es aber mit den beiden Lorbertextstellen bewenden lassen, um mich nun der Frage zuzuwenden, welchen Stellenwert die Entsprechungswissenschaft in den Neuoffenbarungsschriften durch Jakob Lorber haben.

Sicherlich wird man bei der Beantwortung dieser Frage zwischen den Diesseits- und den Jenseitsschriften differenzieren müssen. Denn für die Jenseitsschriften wie z.B. Bischof Martin, Von der Hölle bis zum Himmel, die Geistige Sonne usw. gilt eine andere Betrachtungsweise als wie z.B. für „das Große Evangelium Johannis“ oder „Kindheit und Jugend Jesu“. Deshalb werde ich mich als erstes mit den Jenseitsschriften auseinandersetzen.

Wenn der Mensch die Bühne des irdischen Lebens verlässt, begibt er sich in die sogenannte Geisterwelt. Also in die Welt, die sich jenseits unserer sinnlichen Erfahrungen befindet. Dort angekommen, wird der Neuankömmling in der jenseitigen Welt zu einem Bewohner seiner eigenen inneren Welt. In dem Buch „Jugend und Kindheit Jesu“ können wir dazu im 52. Kapitel Folgendes lesen:

*Solche Seelen (gemeint sind Seelen von frisch Verstorbenen) sehen dann freilich von der Welt nichts mehr, was sehr notwendig ist, da sie in einem sehenden Zustande der Welt und namentlich denen, die sie zu ihren Feinden rechneten, einen zu bedeutenden Schaden zufügen würden. Solche Seelen und respektive Geister sehen dann nur das, was sich aus ihrer Phantasie gleich einer niedersten Traumwelt entwickelt. In solcher Phantasiewelt verharren solche Seelen dann oft Hunderte von Jahren, sehen die stets neu ankommenden Seelen, wenn sie auch auf der Erde ihre nächsten Verwandten waren und diese sie sogleich ersehen, nicht. Sie sehen nur ihre lang andauernde Phantasiewelt und sind daher nur den Engeln durch pure Entsprechungen, die die Engel in die Phantasiewelt solcher blinden Seelen hineinzuschieben imstande sind, zur Belehrung zugänglich. (JS.01\_52.05.31,06)*

Offensichtlich wird durch die Hinwegnahme des materiellen Körpers der Seele die Möglichkeit genommen, mit anderen Seelen zu kommunizieren. Das bedeutet, dass der geistige Austausch wegfällt und die Seele mit dem auskommen

muss, was in ihr selbst angelegt ist. Die Seele wird sozusagen zum Schöpfer ihrer eigenen Welt, in der sie, je nachdem, wie ihre Lebensliebe ausgerichtet ist, agiert. Jakob Lorber umschreibt dies in seinem Buch „Die Geistige Sonne“, Band 1 folgendermaßen:

*..., wie dereinst im Geiste ein jeder nach seiner Liebe und der daraus hervorgehenden Weisheit der Schöpfer seiner eigenen für ihn bewohnbaren Welt sein wird .... (GS1 Kap. 5.4)*

Man kann sich dieses Erschaffen der eigenen jenseitigen Welt vielleicht analog zu der Welt vorstellen, die wir in unseren Träumen erleben. Dort erleben wir ja auch Landschaften, Orte, Pflanzen, Tiere und Menschen in den unterschiedlichsten Situationen so, als wären diese Dinge in unserer Außenwelt. Wir schöpfen beim Träumen aus den Tiefen unserer Seele und erleben dadurch einige Aspekte unserer eigenen Innenwelt so, als ob wir in unserem Tagesbewusstsein wären. Da ja nachts, wenn wir träumen, in der Regel keine Kommunikation mit anderen Menschen stattfindet, hat die Welt und die Umstände, die wir im Traum erleben, unmittelbar etwas mit unserer eigenen Liebe zu tun.

Genauso verhält es sich auch im Jenseits. Alles was z.B. Bischof Martin erlebt, sind letztendlich innerseelische Erlebnisse des Bischof Martin, die uns Diesseitigen gezeigt wurden. Wir müssen uns aber darüber bewusst sein, dass in der Hülle von natürlichen Worten geistige Dinge ausgedrückt werden. Und wenn uns, die wir uns noch sämtlich in der starren Ordnung der Naturmäßigkeit befinden, der Herr rein Geistiges verkünden will, so kann Er solches nur auf dem Wege der gleichnisweisen Entsprechungsbilder geschehen lassen.

In der Schlussmahnung des Herrn an die Leser des „Bischof Martin“-Buches, können wir im 203. Kapitel lesen, dass es sich bei den dortigen Enthüllungen der Geisterwelt um eine fast völlig erschöpfende Darstellung der verschiedensten Haupt- und Seitenführungen der Seelen und Geister im Jenseits handelt. Aber dennoch weist er ganz eindringlich darauf hin, dass es sich bei der Jenseitsbeschreibung im Buch ‘Bischof Martin‘ nicht um einen allgemeinen, sondern lediglich nur einen individuell-speziellen Führungsfall handelt, der lediglich die Reinigung und Vollendung des Bischof Martin bezweckt.

Mit anderen Worten, der Herr kann uns, die wir noch mit der Sinnenwelt verbunden sind, die Dinge, die sich um das Jenseits ranken, nur in der Sprache der Entsprechungen mitteilen. Es gibt in der natürlichen Sprache keine Worte, die uns die wahren Verhältnisse in der Tiefe der menschlichen Seele mitteilen könnten. In der Welt der Geister wird eine geistige Kommunikationsart gepflegt, die von uns nur über die Sprache der Entsprechung verstanden werden kann. Selbst wenn ein reiner Geist vom Herrn die Erlaubnis erhält, sich mit einem Menschen zu unterhalten, so ist der Inhalt seiner Rede nur über die Kunde der Entsprechung zu verstehen. So sagt der Herr in der „Geistigen Sonne“; Band 2:

---

*Solches jedoch, wie bemerkt, ist den reinen Geistern nicht möglich. Sie können sich zwar, so sie sich irdischen Menschen gegenüber äußern, in Entsprechungen kundgeben und sagen dann auch nicht selten etwas ganz anderes, als was der innere Sinn ihrer Rede darstellt. Aber das heißt nicht lügen, sondern die geistige Wahrheit in irdische Bilder legen, welche dieser Wahrheit genau entsprechen. (GS.02\_085,07)*

Diese kurze Nebenbemerkung, dass dann auch nicht selten die Geister etwas ganz anderes sagen, als was der innere Sinn ihrer Rede darstellt, ist sehr beachtenswert. Denn sie weist uns darauf hin, dass wir den Inhalt der Jenseitsschriften in ihrer geistigen Tragweite niemals verstehen werden, wenn wir die Texte nur im Kontext mit unserer aus der stofflichen Begrifflichkeit entnommenen Sprache verstehen wollen. Nur wenn wir bereit sind, die Worte, die wir lesen, als Gefäße für geistige Inhalte zu begreifen, werden wir nach einigem Training ein Gefühl dafür entwickeln können, was uns die Jenseitsschriften wirklich sagen wollen. Es nutzt uns gar nichts zu wissen, in welchen Landschaften Robert Blum alte Kampfgefährten wiedergetroffen hat und welche Gespräche er mit ihnen geführt hat, wenn wir uns nicht aus unseren irdisch-materiellen Denkstrukturen befreien.

Wenn es wahr ist, dass sich Neulinge im Geisterreich ausschließlich in ihrer eigenen Seelenwelt bewegen, dann sind die Landschaften, Orte und Menschen, die ihnen dort begegnen, personifizierte Bereiche ihrer eigenen Seele. Wenn dem so ist, dann können wir zwar aus den Ortsbeschreibungen, Himmelsrichtungen, Gesprächspartnern usw. Rückschlüsse auf den momentanen Seelenzustand des jeweiligen Geistes ziehen, wir können aber keine allgemeingültigen Orts- und Landschaftsbeschreibungen der jenseitigen Welt vornehmen. Auch die Einblicke in die inneren Welten von fortgeschrittenen Geistern, wie wir sie in dem Buch „Die geistige Sonne“ gewinnen können, können nicht mit den Begriffen der natürlichen Welt verstanden werden. Im „Großen Evangelium Johannis“, Band 2, Kapitel 215, können wir dazu lesen:

*Wer da aber dann, vom Geiste heraus geleitet, die Entsprechungen zwischen der Sinnen- und Geisterwelt wohl innehat, dem kann es dann freilich wohl auch möglich sein, daraus zu ersehen, wie so ganz eigentlich aus der Geisterwelt die Sinnenwelt hervorgegangen, wie und von woher die Sonnen und am Ende die Planeten und Nebenplaneten und auf all denselben allerlei Geschöpfe entstanden sind. (GEJ.02\_215,06)*

Mit anderen Worten, ohne die Anwendung der Entsprechungswissenschaft werden wir niemals die Tiefen der Lorberschen Jenseitsschriften ausloten können. Solange wie wir diese Texte durch den Filter unserer natürlichen Begrifflichkeit lesen, laufen wir immer Gefahr, dass sich falsche Vorstellungen in uns festsetzen, die mit den wirklichen Verhältnissen im Jenseits nichts zu tun haben. Mit

den Worten Himmel und Hölle sind eben keine Orte, sondern gottnahe und gottferne Zustände gemeint.

Nachdem wir nun herausgearbeitet haben, dass die Kunde von den Entsprechungen zum wirklichen Verstehen der Jenseitsbücher unumgänglich ist, wollen wir uns jetzt mit der Frage auseinandersetzen, ob denn die Entsprechungswissenschaft auch bei den so klar und deutlich geschilderten Begebnissen im „Johannes Evangelium“ zur Anwendung gebracht werden kann.

Jeder, der das „Große Evangelium Johannis“ gelesen hat, weiß, um wie viel detailreicher die Ausführungen gegenüber dem biblischen Johannesevangelium sind. Wir dürfen den Herrn während seiner dreijährigen Lehrzeit begleiten und uns als ein Teil seiner Jüngerschaft fühlen. Wir bekommen ein Unzahl von Informationen, die zum Teil so komplex sind, dass wir sie oft gar nicht in ihrer Tragweite erfassen können. Unser Herz wird angerührt und wir erbrennen in großer Liebe zu Jesus. Die Summe dieser Empfindungen führt dazu, dass durch unseren materiellen Filter bedingt, der Eindruck entsteht, dass der Herr hier ohne den Umweg der Entsprechung zu uns spricht.

Auch wenn die Situationsbeschreibungen bei Lorber wesentlich detailreicher als im biblischen Johannesevangelium sind, so werden doch die gleichen Orte, Menschen und Situationen beschrieben wie in der Bibel. Wenn nun nach „Himmelsgaben“, Band 3, die meisten Bücher des Neuen Testaments nur auf dem Wege der Entsprechung zu verstehen sind, dann ist dies schon der erste Hinweis darauf, dass auch das „Das große Johannisevangelium“ Entsprechungscharakter hat. Einen weiteren Hinweis darauf gibt der folgende Text aus den „Schrifttext-erklärungen“. Dort wird die Frage gestellt, ob sich der Herr nicht ebenso gut von einem Pferd oder wenigstens einen wohl zugerittenen Esel statt einer Eselin hätte nach Jerusalem bringen lassen können? Darauf antwortete der Herr:

*Sicher! Jedes Tier hätte dem Herrn in diesem Falle unwiderstehlich denselben Dienst leisten müssen. Ein Löwe, ein Tiger, ein Panther, ein Kamel, ein Elefant, ein Pferd, ein Maulesel, alles das wäre fürs erste viel stärker gewesen und hätte dem Herrn der Unendlichkeit, dem allmächtigen Schöpfer aller Dinge, auf einen Wink gehorchen müssen; und dazu wäre ein solcher Ritt doch offenbar ansehnlicher gewesen als der auf einer schwachen Eselin.*

*Das wäre allerdings wahr, bloß ad hominem (bei einem Menschen; d.h. wenn es sich nur um einen Menschen gehandelt hätte ) genommen; aber ad Dominum (beim Herrn) verhält sich die Sache anders. – Derjenige, der die Grundordnung und Grundbedeutung aller Dinge ist, handelte nicht wie ein Mensch, dem es so oder so gleich ist, sondern bei Ihm war alles in der allerunverrückbarsten Ordnung **vorbildend** und **für die Ewigkeit** belehrend. (Ste.01\_015,16-16)*

Die entscheidende Aussage bei diesem Zitat ist die, dass beim Herrn alles in der allerunverrückbarsten Ordnung **vorbildend** und **für die Ewigkeit** belehrend war. Das bedeutet, dass nicht nur Seine Worte sondern auch alle Begebenheiten, die wir im „Großen Evangelium Johannis“ lesen, wie im biblischen Evangelium, eine Entsprechungsbedeutung haben. Obwohl sich die Erzählungen im „Großen Johannis Evangelium“ dem äußeren Buchstabensinn nach sehr klar und eindeutig anhören, was uns natürliche Menschen dazu verleitet, die Inhalte natürlich zu betrachten, haben die meisten Begebenheiten doch einen tiefen Entsprechungssinn. Als ein Beispiel dafür, dass alle Begebenheiten, die uns vom Herrn berichtet werden, tiefe Entsprechungen enthalten, möchte ich einen kurzen Text aus den „Schrifttexterklärungen“, Kapitel 36, vorlesen. Dort wird der folgende Text ausgelegt:

*„Als Er das Buch zugerollt hatte, gab Er's dem Diener und setzte Sich. Und die Augen aller in der Synagoge waren auf Ihn gerichtet.“ (Lukas 4,20)*

Zu diesem Text führt der Herr aus:

*Meine lieben Kinder! In diesem Texte wird bloß eine natürliche Aktion dargestellt, die auf das frühere Werk des Vorlesens des Propheten Jesajas notwendigerweise folgen musste. **Da aber in jeder Tat des Herrn ein innerer und allerinnerster Grund liegt**, so liegt auch in dieser höchst natürlich scheinenden Bewegung ein solcher Grund; und in diesem Grunde muss ebenfalls wieder ein untrügliches Kriterium liegen, **durch welches die volle Göttlichkeit Christi und somit auch aller Seiner Handlungen für alle Zeiten und für alle Ewigkeit beurkundet** wird.*

*Dass solches richtig ist, wollen wir sogleich durch eine kleine Betrachtung und Vergleichung dieses Textes mit den darauffolgenden Zeitverhältnissen so klar als nur möglich vor jedermanns Augen führen. Und so höret denn!*

*Jesus las aus dem Propheten in einer Synagoge stehend vor. – Was bezeichnet dieses?*

*Die ‚Synagoge‘ ist die Welt. Der Herr, der da aus dem Propheten stehend vorliest, bezeichnet, dass Er allzeit wachend und alle Verhältnisse und Geheimnisse überschauend Sein Wort der Welt nicht enthüllt, sondern verhüllt im naturmäßigen Sinne gibt. Denn der ‚Prophet‘ bezeichnet das Verborgene in dem Naturmäßigen; und der Herr aber zeigt, dass alles solches Verborgene nirgends anders enthüllt anzutreffen ist und auch nirgends anders erfüllt ist als nur in Ihm Selbst!*

*Als der Herr das Buch gelesen hatte, da rollte Er es zu und übergab es dem Diener; Er aber setzte Sich, und die Augen und Ohren aller waren auf Ihn gerichtet. – Was besagt wohl dieses?*

*„Der Herr rollt das Buch zusammen“ bezeichnet, **dass Er auch für die Nachwelt den geistigen Sinn des Wortes verschließt**. „Dann übergibt Er das zusammengerollte Buch dem Diener der Synagoge“, das besagt soviel: Er über-*



*gibt die verborgene Weisheit dem, der in ihrem Tempel, welcher für die Zukunft das Herz des Menschen ist, arbeitet.*

*Darauf setzt Sich der Herr zur Ruhe, und aller Augen und Ohren sind auf Ihn gerichtet. Dieser Akt ist Vorbildend und entsprechend dem Zustande, welcher sich seit der Auffahrt bis zu dieser Zeit in der Welt bei den Menschen vorfindet, da der Herr auch für die Außenwelt ruht wie nach einer Arbeit.*

(Ste.01\_036,01-08)

In jeder Tat des Herrn liegt ein innerer und allerinnerster Grund. Auch in höchst natürlich erscheinenden Begebenheiten liegt ein solcher Grund; und in diesem Grunde muss ebenfalls wieder ein untrügliches Kriterium liegen, durch welches die volle Göttlichkeit Christi und somit auch aller Seiner Handlungen für alle Zeiten und für alle Ewigkeit beurkundet wird.

Jedes Wort und jede Handlung des Herrn hat für alle Zeiten und für alle Ewigkeit Gültigkeit, denn Jesus Christus ist ja der fleischgewordene Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Jeder Gedanke des Herrn beinhaltet Unendliches und dieses Unendliche kann uns, die wir in natürlichen Denkstrukturen verhaftet sind, nur über die Sprache der Entsprechung nahe gebracht werden.

Ich hoffe, dass es mir ein wenig gelungen ist, darzulegen, dass wir der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber nur dann wahrhaftig gerecht werden können, wenn wir uns von unseren in der materiellen Begrifflichkeit verhafteten Denkstrukturen lösen. Nur wenn wir uns mit dem scharfen Schwert der Entsprechungskunde bewaffnen, wird es uns möglich sein, durch die Hülle des äußeren Worten in die lichten Gefilde der göttlichen Liebe und Weisheit einzudringen.

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich noch ein kurzes Zitat aus dem „Großen Evangelium Johannis“, Band 11, Kapitel 53, anführen, in dem der Herr sehr eindringlich empfiehlt, dass wir uns mit der Entsprechungssprache auseinandersetzen sollen. Dort steht geschrieben:

*Diese Fähigkeit auszubilden, die Sprache zu verstehen, welche als Entsprechungssprache wenigstens im Worte euch bekannt ist, ist nicht nur zu Lebzeiten nützlich, sondern sogar notwendig, weil sonst nach dem Leibestode sich die Seele im Geisterreiche vorkommt wie ein Fremder, der in ein ihm stockfremdes Land eintritt, dessen Sprache er nicht versteht, und dem es nur mit größter Mühe gelingt, sich verständlich zu machen, – nur mit dem Unterschied, dass die Bewohner dieses Landes wohl den Fremdling, nicht aber dieser die Einheimischen begreift, die sich erst in die schwerfälligen Fesseln des Seelenlebens wieder einfügen müssen, um die ungewohnt gewordene, schwerfällige Körpersprache wieder anzunehmen, die den Verkehr nur durch Worte, nicht aber durch Gedankenreihen vermittelt. (GEJ.11\_053,05)*